

## Hilary Putnam

- \*1926 in Chicago
- lebt ab 1927 mit seiner Familie in Paris
- 1934 Rückkehr in die USA
- 1944-48 Studium der Mathematik und Philosophie an der University of Pennsylvania
- 1948-49 Graduiertenstudium der Mathematik und Logik in Harvard; Einfluss Quines
- 1949-51 Graduiertenstudium an der UCLA bei Hans Reichenbach
- 1951 Ph.D. in Philosophie bei Reichenbach
- Lehrtätigkeit an der Northwestern University, in Princeton (Einfluss Rudolf Carnaps) und am MIT
- 1965-2000 Professor für Philosophie in Harvard

Hauptarbeitsgebiete:

Philosophie des Geistes, Sprachphilosophie, Philosophie der Mathematik, Erkenntnistheorie

ab den 1960er Jahren bis Anfang der 70er: marxistisch orientiertes politisches Engagement, u.a. gegen den Vietnamkrieg; später aktiv in jüdischen Religionsgemeinschaften

Für die Erkenntnistheorie wichtige Schriften (Auswahl)

• The Meaning of „Meaning“ (1975)	Putnam I („metaphysischer Realismus“)
• Realism and Reason (1976) • <i>Reason, Truth, and History</i> (1981) • <i>Representation and Reality</i> (1988)	Putnam IIa („interner Realismus“)
• <i>Renewing Philosophy</i> (1992) • Sense, Nonsense and the Senses (1994) • <i>Pragmatism: An Open Question</i> (1995)	Putnam IIa (Pragmatismus)

## Analytische Philosophie

### Hauptthese:

Die Beschäftigung mit philosophischen Problemen muss mit einer Auseinandersetzung mit Sprache einhergehen.

### Philosophie der idealen Sprache: Gottlob Frege (1848-1925) als Bezugspunkt

- Ausgangspunkt in der Philosophie der Mathematik: die Grundlagen der Mathematik sollten geklärt werden.
- Insbesondere: ein klarer Folgerungsbegriff für mathematische Beweise sollte definiert werden.
- Dafür reichte die normale Sprache mit ihren Mehrdeutigkeiten und Vagheiten nicht aus
- Eine ideale, formale (Logik-)Sprache war zu entwickeln.  
(Begriffsschrift, 1879)

Die Idee der Verwendung einer idealen Sprache („characteristica universalis“) wurde verallgemeinert: Formale Logiksprachen sollten zur Behandlung aller philosophischen Probleme eingesetzt werden.

- Zentrale Rolle der Sprachphilosophie (zunächst als notwendige Bedingung für die Entwicklung einer formalen Sprache)
  - Befund: Annahmen in der Sprachphilosophie (über Bedeutung, Sprachgebrauch etc.) haben Konsequenzen für philosophische Probleme in anderen Bereichen (Erkenntnistheorie etc.)
  - Diese Probleme können dann *als sprachphilosophische* behandelt werden („linguistic turn“)
- [M.E. ist das kein Zufall: Denken im engeren Sinne setzt Sprachfähigkeit voraus.]

**Philosophie der normalen Sprache:** Ludwig Wittgenstein (1889-1951) als Bezugspunkt

Wittgensteins *Philosophische Untersuchungen* (1953):

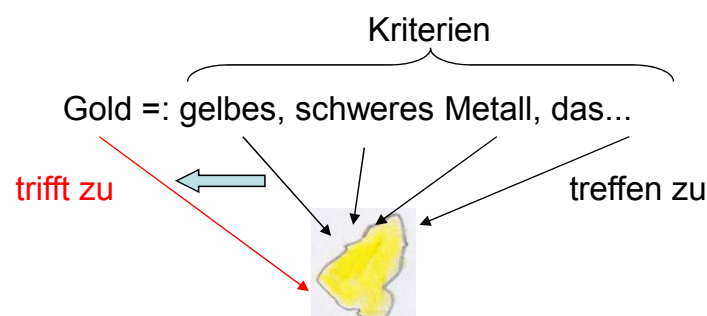
- Frage nach Struktur und Funktion der Sprache steht in engen Zusammenhängen mit verschiedenen philosophischen Problemen (Solipsismus, skeptisches Außenweltproblem, Charakter geistiger Eigenschaften („privat“?) etc.
- Orientierung an formalen Sprachen mit ihrem Anspruch auf Exaktheit wird aufgegeben
- Philosophische Probleme werden durch die Analyse der normalen Sprache „therapiert“
- Sprache wird nicht nur in ihrer darstellenden Funktion gesehen, Sachverhalte zum Ausdruck zu bringen; man kann mit Sprache alle möglichen Dinge machen (etwas beschreiben, einen Vertrag schließen, jemanden bedrohen, einen Aktienkurs festlegen...)
- Bezüge zwischen Sprache und Kultur, Sprache und Gesellschaft werden herausgearbeitet

Die aktuelle analytische Philosophie nimmt Aspekte aus beiden Richtungen auf.

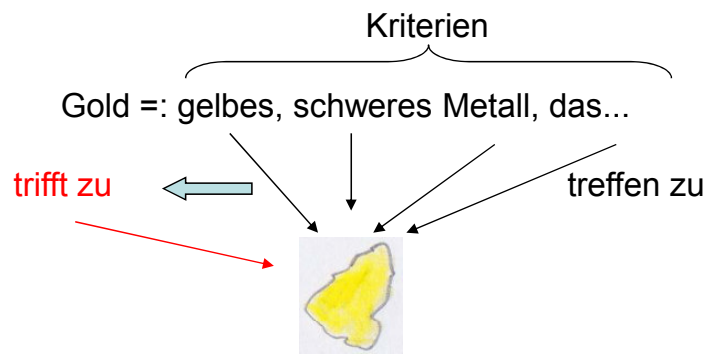
Eine einfache „internalistische“ semantische Theorie  
(Semantik: Theorie der Bedeutung und des Weltbezugs sprachlicher Zeichen)

Die Bedeutung mancher Ausdrücke ist dadurch festgelegt, dass Sprecher „unmittelbar“ entscheiden können, was unter sie fällt und was nicht: das gilt vielleicht für Ausdrücke wie „rot“, „flüssig“, „hart“...

Die Bedeutung anderer Ausdrücke ist dadurch festgelegt, dass sie durch *Definitionen* auf solche Ausdrücke zurückgeführt werden können, von denen ein Sprecher unmittelbar entscheiden kann, welche unter sie fallen und welche nicht: das gilt vielleicht für „Gold“, „Wasser“, „Papagei“, „Verwaltungsakt“, „Hitparade“ etc.



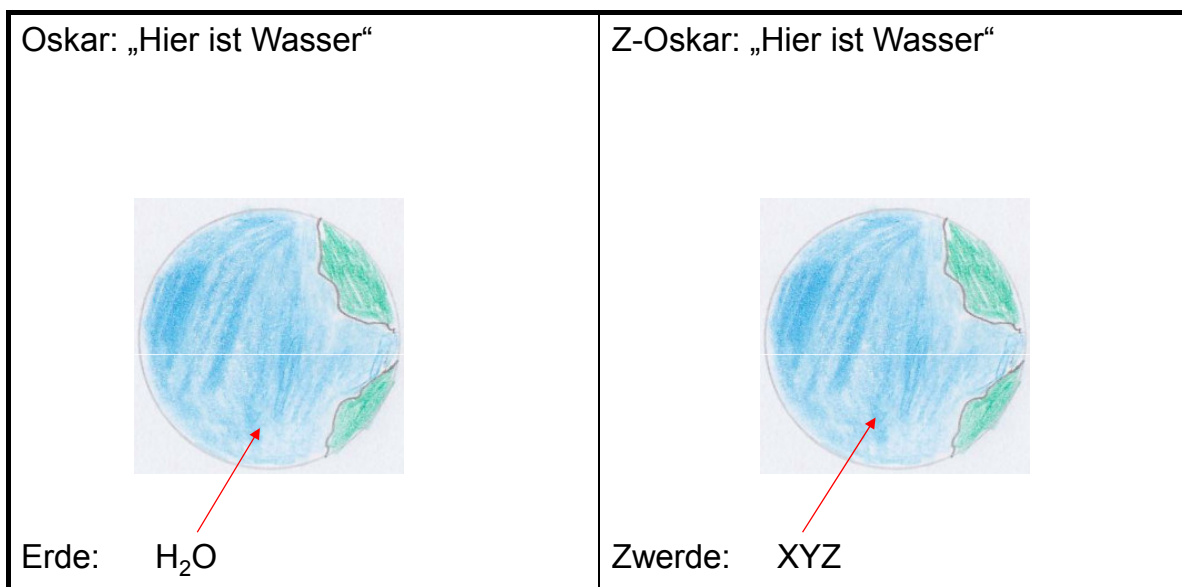
Diese internalistische Theorie will Putnam widerlegen!



Diese Theorie heißt *internalistisch*, weil für die Bedeutung eines Ausdrucks nur relevant ist, welche identifizierenden Kriterien der Sprecher mit ihm verbindet:  
„Bedeutungen sind *im Kopf!*“

Putnam wendet dagegen ein: Für die Bedeutung eines Terms für natürliche Arten (Gold, Wasser, Katze, Blitz, Elektron etc.) ist nicht nur relevant, was der Sprecher mit ihm verbindet, sondern auch, wie die *äußere Welt* beschaffen ist, in der der Sprecher lebt.  
„Bedeutungen sind *nicht im Kopf.*“ ⇒ *Externalismus*

### Das Gedankenexperiment der Zwillingerde



H<sub>2</sub>O und XYZ haben (im Großen und Ganzen) die gleichen Oberflächeneigenschaften; all die *Oberflächeneigenschaften* sollen gleich sein, die in den einschlägigen ‚Definitionen‘ von „Wasser“ im Deutschen und im Z-Deutschen vorkommen.

Situation um 1750: Die moderne Chemie ist noch nicht entwickelt; Oskar und Zwillings-Oskar verwenden dieselben Kriterien, um das zu identifizieren, was sie jeweils „Wasser“ nennen.

Internalistische Bedeutungstheorie	Externalistische Bedeutungstheorie
<p>„Wasser“ hat für Oskar auf der Erde dieselbe Bedeutung wie für Z-Oskar auf der Zwerde;            Unter „Wasser“ im Deutschen und im Z-Deutschen fällt jeweils sowohl H<sub>2</sub>O als auch XYZ            (Beides gehört jeweils zur Extension von „Wasser“, also zu dem, was faktisch richtigerweise als „Wasser“ bezeichnet wird).</p>	<p>„Wasser“ hat für Oskar auf der Erde eine andere Bedeutung als für Z-Oskar auf der Zwerde;            Unter „Wasser“ im Deutschen fällt nur H<sub>2</sub>O, unter „Wasser“ im Z-Deutschen fällt nur XYZ.             Das liegt daran, dass auf der Erde faktisch nur H<sub>2</sub>O vorkommt, auf der Zwerde nur XYZ; die faktischen äußeren Gegebenheiten gehen in die Bedeutung ein (über „ostensive Definitionen und die Relation der „Flüssidentität“).</p>

Situation 1970, die moderne Chemie ist entwickelt, Oskar und Z-Oskar sind über Chemie informierte Sprecher.

Internalistische Bedeutungstheorie	Externalistische Bedeutungstheorie
<p>„Wasser“ hat für Oskar auf der Erde <i>nicht</i> dieselbe Bedeutung wie für Z-Oskar auf der Zwerde;            Unter „Wasser“ im Deutschen fällt nur H<sub>2</sub>O, im Z-Deutschen nur XYZ.             Gegenüber dem Sprachgebrauch von 1750 haben sich die Bedeutungen von „Wasser“ im Deutschen und im Z-Deutschen <i>geändert</i>.</p>	<p>„Wasser“ hat für Oskar auf der Erde eine andere Bedeutung als für Z-Oskar auf der Zwerde;            Unter „Wasser“ im Deutschen fällt nur H<sub>2</sub>O, unter „Wasser“ im Z-Deutschen fällt nur XYZ.             Das war auch 1750 schon so; die Bedeutungen haben sich <i>im Wesentlichen</i> nicht geändert.            Unterschied zu 1750: Größeres Wissen über die Bedeutung von „Wasser“.</p>

Internalistische Bedeutungstheorie	Externalistische Bedeutungstheorie
<p>Begriffe sind durch die jeweils mit ihnen verbundenen Identifikationskriterien <i>definiert</i>; ändern sich diese Kriterien, dann ändern sich auch die Bedeutungen, uns zwar so erheblich, dass z.B. „Wasser“ im Deutsch von 1750 streng genommen nicht mit „Wasser“ im Deutsch von 1970 übersetzt werden darf.</p>	<p>Die Identifikationskriterien für Begriffe gehen in ihre Bedeutungen ein, aber nicht als Definitionen, sondern als „Stereotypen“; eine Änderung in den Stereotypen verändert die Bedeutung nicht so gravierend, dass z.B. „Wasser“ im Deutschen von 1750 nicht durch „Wasser“ im Deutschen von 1970 übersetzt werden dürfte. Wesentlich für die Bedeutung ist, was die durch den Begriff bezeichnete Flüssigkeit <i>wirklich ist</i>.</p>

Die verschiedenen Theorien haben unterschiedliche erkenntnistheoretische Konsequenzen

Internalistische Bedeutungstheorie: antirealistische Konsequenzen	Externalistische Bedeutungstheorie: realistische Konsequenzen
<p>Wissenschaft lässt sich nicht als ein Prozess auffassen, in dem wir immer mehr über vorgegebene Arten von Dingen erfahren. Wenn wir die Eigenschaft, das Element mit der Ordnungszahl 79 zu sein, zum Kriterium für Gold machen, dann haben wir einen anderen Begriff von Gold als z.B. Archimedes; wir reden dann über etwas anderes als er und wissen nicht einfach mehr über Gold als dieselbe Substanz, die auch Archimedes meinte.</p>	<p>Wissenschaft lässt sich als ein Prozess auffassen, in dem wir immer mehr über vorgegebene Arten von Dingen erfahren – z.B. das Wasser H<sub>2</sub>O oder Gold das Element mit der Ordnungszahl 79 ist –, was wir dann auch als identifizierendes Kriterium verwenden können.  Es ist möglich, dass x allen Kriterien genügt, die zu Archimedes' Zeiten Gold auszeichneten, so dass Archimedes hätte <i>gerechtfertigt behaupten</i> können, dass x Gold ist; er hätte aber dennoch unrecht gehabt. <b>Wahrheit ist nicht relativ</b> zu den gerade aktuellen Kriterien.</p>

## Putnams erkenntnistheoretisches Bild in „Die Bedeutung von ‚Bedeutung‘

- Die Welt gliedert sich von sich aus in bestimmte „**natürliche Arten**“ von Dingen auf (Wasser, Gold etc.).
- Diese Gliederung der Welt geht (letztlich per kausalem Kontakt zu den Dingen der Welt) in unsere Begriffe ein.
- Was unsere Begriffe bezeichnen, bleibt konstant, auch über einen Wandel von Identifikationskriterien hinweg.
- Das impliziert einen **nicht auf bestimmte wissenschaftliche Epochen relativierten Wahrheitsbegriff** und die Möglichkeit, **wissenschaftlichen Fortschritt als Annäherung an Wahrheit** zu verstehen. Es gibt nur eine wahre Beschreibung der Welt.
- Wenn wir herausfinden, was das Wesen der natürlichen Arten ist (H<sub>2</sub>O zu sein, das Element mit der Ordnungszahl 79 zu sein etc.), dann finden wir zugleich etwas über die Bedeutung unserer Ausdrücke heraus. Wir haben diese Bedeutungen nicht von vornherein „unter Kontrolle“.
- D.h.: Wir können Begriffe in gewisser Hinsicht in bestimmten Bedeutungen *verwenden*, ohne diese Bedeutung zu *kennen*.  
(Vgl. auch die sprachliche Arbeitsteilung: Wenn ich von „Ulmen“ spreche, dann meine ich damit Ulmen, selbst wenn ich Ulmen nicht von Buchen unterscheiden kann; ich meine mit einem Wort das, was die einschlägigen Experten damit meinen, selbst wenn ich nicht weiß, was sie damit meinen.)